

LEBENSLEID

Peggy Langhans

Das Spiel ist aus. Der Applaus ist verhallt. Das Publikum ist fort.
Leer vor mir liegt der Raum, der eben noch gefüllt war mit den Geistern meiner Gedanken, die für kurze Zeit sich materialisierten in den Kulissen aus Pappmaché und Leisten.
Ein tolldreister Schlagabtausch zerronnen in einem berausenden Fest sinnlicher Glückseligkeiten.
Für einen Wimpernschlag alles geben. Nach diesem einen Augenpaar in der Menge spähen.
Nicht tausend, viele, einige. Eins. Dafür will ich leben.
Doch mein Blick trifft ins Leere inmitten der Fülle.

Händeschütteln, Umarmungen, Lobeshymnen.
Dumpf durchdringen sie den wattegrauen Nebeldunst meiner Geistesschwere.
Mein Lächeln Maskerade unaufrichtiger Aufgerichtetheit, um den tobenden Kampf in mir zu übertünchen.

Heute werde ich von ihnen gefeiert. Morgen können sie mich zerreißen.
Mein Urteil liegt in ihren Händen. Sie richten über das, was sie meinen zu sehen. Ein kurzer Zeitvertreib in ihrem Leben. Nicht mehr und nicht weniger.

Stille umgibt mich, als ich die nachtschwarze Straße allein nachhause gehe. Niemand folgt mir.
Niemand geht neben mir. Niemand wartet auf mich. Nichts, außer nasser Asphalt unter mir und sternloses Firmament über mir.

„Das war gut“, höre ich dich sagen. „Du kannst stolz auf dich sein. Wer, wenn nicht du.“
Warm erfüllt mich deine Präsenz in dieser Herbsteskühle. Dein Blick aus dem blaustrahlend Augenpaar, das in der Menge vergeblich ich suchte, durchlichtet meinen Gedankennebel.
Jede unserer Begegnungen spielt sich vor mir ab und du bist da. Einfach nur da.
Du kennst mein Ringen. Du fühlst den Schmerz, aus dem ich meine Worte gebäre. Du folgst mir in die Dunkelheit des Leids, um mich wieder an das Sonnenlicht der Liebe zu geleiten.

Nicht um Geld. Nicht um Anerkennung. Nicht um Ruhm.
Um dich und mich kämpfe ich.
Mit jedem Wort. Mit jeder Zeile. Mit jedem Text.

Dabei fürchte ich weder Nacht noch Nebel. Ich kenne die Angst, die dir die Kehle zuschnürt.
Den Druck der Lebenslast, der dich zu Boden presst, ist mir vertraut. Und wenn alles über dir zusammenzustürzen droht, spüre ich die Ohnmacht, die dich lähmt.

„Ich bin da“, sage ich dir zu. „Bei dir. Immer. Du bist sicher.“
Und ich vertraue darauf, dass du mich hörst, wie ich dich wahrnehme. Dass du dich verlässt auf das, was du nicht fassen und doch greifen kannst.
„Ich bin da“, ist mein erster und mein letzter Gedanke. „Ich lasse dich nicht fallen.“
Ich lasse sie nicht los, die Hoffnung auf unsere Wiederbegegnung, um uns zu verwandeln.

Denn gewandelt hast du mich mit wenigen Worten, die tief in meine Seele drangen und dort bis heute in ihr wirken. Berührt hast du mich, ohne je mich zu berühren. Du schwingst in mir als ein nicht enden wollender Gesang unseres Lebens.

Ich spiele nicht. Ich weiche nicht. Ich zaudere nicht.
Alles auf eine Karte setze ich.
Auf dich.

Ein neues Spiel nimmt seinen Lauf. Neuerlich füllt leerer Raum sich mit Geisteswesen. Traum wird zur Realität. Spielt sich ab vor unseren Augen. Du fasst meine Hand, die zittert ob der Anspannung, die kaum auszuhalten. Doch du bist bei mir und ich bei dir. Alles, was ich brauche, um die Menge um uns zu vergessen. Fest verankert, weiß ich, ich kann nicht sinken in diesem Sturm wechselnder Gezeiten.